

Auch Hildes Augen waren wieder hell und die Tränen um der Ajah Abreise getrocknet. Sie war ganz glücklich über den neuen Spielfkameraden und freute sich, daß er den ganzen Tag bei ihr bleiben durfte. „Nun können wir fein spielen,“ sagte sie. „Erst zeige ich dir noch meine Puppe und mein Schachspiel. Du sollst einmal sehen, was für komische Kerle die Figuren sind. In Indien hab ich immer Theater damit gespielt. Nachher gehen wir ins Gartenhaus, und du kannst sagen, was wir da spielen wollen.“

Aber Fräulein Ledebur nahm Hildes Hand. „Zuerst kommt einmal beide mit mir in mein Zimmer,“ sagte sie. „Ich will dir eine Geschichte erzählen, Walter, und es schadet nicht, wenn Hilde sie auch mit anhört. Nachher und morgen und alle Tage könnt ihr noch genug spielen.“ Sie gingen in ein kleines Zimmer, dessen Fenster mit grünen Seidengardinen verhängt waren.

Dort setzte sich Fräulein Ledebur in einen Lehnstuhl, und die beiden Kinder mußten sich zu ihr setzen.

Neuntes Kapitel.

Die Tante erzählt eine Geschichte.

Es war einmal ein Bruder und eine Schwester,“ sagte die Tante, „die hießen gerade wie ihr beide: Walter und Hilde. Sie wohnten in einem großen Hause und hatten einen schönen, weiten und stillen Garten zum Spielen. Ihre Mutter war tot, und der Vater war ein ernster, strenger Mann und fast immer im Geschäft. Aber er hatte seine Kinder doch sehr lieb. Einmal schenkte er ihnen ein eigenes kleines Spielhaus, das er unten im Garten für sie hatte bauen lassen. Da konnten sie herrlich spielen. Und sie zankten sich nie. Die Schwester tat aber auch immer, was Walter wollte, denn er war ein eigenwilliger Junge, und wenn man ihm widersprach, wurde er sehr heftig und schalt und schlug um sich. Wenn man aber seinen Willen tat, war er der beste Spielfkamerad,